

Empört Euch, steht auf und widersteht. Es ist genug.

Gedenkveranstaltung in Ehrenfeld.

Wie jedes Jahr hatten auch diesmal **Josef Wirges**, Bürgermeister von Ehrenfeld, das **Kuratorium Edelweißpiraten** und **Rolly & Benjamin Brings** zu einem Schweigemarsch mit anschließender Gedenkveranstaltung für die im Herbst 1944 ermordeten Zwangsarbeiter und Edelweißpiraten am Ehrenfelder Bahnhof eingeladen. Hinzu kam das Bündnis „**Köln stellt sich quer**“, das schon im vergangenen Jahr Mitveranstalter war. Bei strahlender Sonne nahmen nahezu 1000 Bürgerinnen und Bürger an der Veranstaltung teil.

Vor dem Schweigemarsch, am Standort der ehemaligen Synagoge in der Körnerstraße, sprach **Miguel Freund**:

„In den letzten Tagen erinnern wir an die Reichspogromnacht, an die Nacht vom 9. Auf den 10. November 1938, als im ganzen Deutschen Reich Synagogen demoliert, geschändet, verbrannt wurden.

Auch hier in Ehrenfeld, hier in der Körnerstraße, wo seit 1927 eine Synagoge stand.

Die Nacht vom 9. Auf den 10. November 1938 war die Nacht, in der Nazi-Deutschland und der größte Teil seiner Einwohner auf gewaltsame, auf mörderische Art und Weise den hier lebenden Jüdinnen und Juden zeigten, dass sie endgültig nicht mehr zur deutschen Gesellschaft dazugehörten.

Im ganzen Reich zündete der faschistische deutsche Mob die Synagogen an, zerstörte und plünderte jüdische Geschäfte, Betriebe und Wohnungen, verprügelte, vergewaltigte und tötete Juden und verschleppte Tausende in die Konzentrationslager.

Der Schritt von der totalen Ausgrenzung, Entrechtung und Beraubung der Juden in Deutschland, hin zur Schoah, zum Holocaust, der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden war getan.

81 Jahre sind seitdem vergangen.

81 Jahre, in denen der Mensch gelernt haben sollte.

Bergen Belsen, Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Ghetto Warschau, Theresienstadt, Babij Jar und Majdanek sind nicht nur Stätten der Erinnerung an unbeschreibliches Leid, an Demütigung und Entwürdigung und an einen millionenfachen qualvollen Tod.

Die sind auch anmahrende Geschichte.

Wir müssten aus der Geschichte lernen – und aus diesem Abschnitt der Geschichte intensiver als je zuvor.

Juden haben den Abgrund eindringlicher und schmerzhafter erfahren als andere.

Ihnen ist die Lagernummer, die einer obrigkeitlich angeordneten Aberkennung der Menschenrechte gleichkam, tiefer eingebrannt als jedem anderen – und sie tragen dieses Mal mit sich, gleich, ob sie selbst im Lager waren oder die Nachkommen der Entronnenen sind.



Miguel Freund: „Wir lassen uns nicht einschüchtern und schon gar nicht vertreiben.“

Seither haben besonders wir Juden – nicht nur die Überlebenden der Vernichtungslager, nicht nur die Verfolgten und Vertriebenen, sondern alle Juden – die Pflicht, die Geschichte gegenwärtig zu halten, wenn sie von anderen abgewiesen oder vergessen wird.

Uns Juden bleibt präsent, dass wir nicht deshalb verfolgt und gepeinigt wurden, weil wir so oder so gehandelt haben, sondern allein deshalb, weil wir Juden waren.

Aber die Aufgabe, die Geschichte zu bewahren und mit ihr zu leben, kann nicht den Juden allein gestellt sein.

In und mit der Geschichte leben wir alle.

Keiner kann sich wegstehlen.

Jedes Jahr kommen wir zusammen zur gemeinsamen Erinnerung.

Wir erinnern an die Zeiten, als alles Menschliche und Göttliche pervertiert wurde.

Das Recht selbst wurde unmoralisch.

Es war legal, es war gewollt, Juden zu demütigen, einfach weil sie Juden waren, und auf Kinder Hetzjagd zu machen, einfach weil sie jüdische Kinder waren.



**V. 1.: Josef Wirges, Miguel Freund, Elfi Scho-Antwerpes,
Rolly Brings**

Es war legal und lobenswert, es war ehrenwert, menschliche Wesen einzukerkern, zu beschämen und schließlich zu vernichten.

Nun, ich bin sicher, dass Sie mit mir einer Meinung sind, dass die nach dem Recht des „Dritten Reiches“ begangenen Gräueltaten nicht vergessen werden dürfen und auch nicht vergessen werden.

Aber haben wir wirklich aus dem Schrecklichen gelernt?

Haben wir entschlossen „Halt!“ nicht nur gerufen, sondern uns energisch entgegengestellt, gegen jeden, der das Unglaubliche neu geschehen lassen wollte und will?

Wir haben gedacht, es sei genug, als vor 60 Jahren die neuaufgebaute Synagoge in der Roonstraße feierlich eingeweiht wurde – und wenige Wochen später war ihre Fassade mit Hakenkreuzen beschmiert.

Wir haben gedacht, es sei genug nach den rechtsextremen Gewalttaten in Hoyerswerda (1991), Rostock-Lichtenhagen (1992), Mölln (1992), Solingen (1993) und Lübeck (1996), als in den neunziger Jahren Asylbewerberheime brannten.

Wir haben gedacht, es sei genug, als Neonazis zehn Menschen – auch hier in Köln – ermordeten und alle wegschauten.

Wir haben gedacht, es sei genug, als 1994 ein Brandanschlag auf die Synagoge in Lübeck, 2000 Brandanschläge auf die Synagogen in Erfurt und Düsseldorf, 2002 ein Brandanschlag auf eine Synagoge in Berlin-Kreuzberg verübt wurden und Friedhöfe geschändet wurden.

Nein, es war nicht genug.

Der braune Mob wütet weiter, er wird stärker.

Wie kann es sein, dass über 20% der Bürgerinnen und Bürger in den nicht mehr so neuen Bundesländern für eine zumindest in Teilen rechtsextreme Partei stimmen?

Wie kann es sein, dass Wahlplakate mit dem Text „Israel ist unser Unglück“ nicht nur aufgehängt werden, sondern Staatsanwaltschaften sie nicht als antisemitisch und volksverhetzend einordnen?

Wie kann es sein, dass „Du Jude!“ ein gebräuchliches und akzeptiertes Schimpfwort auf unseren Schulhöfen ist?

Wie kann es sein, dass über 80 Jahre nach der Reichspogromnacht Anschläge auf G“ttesthäuser verübt werden – nicht nur auf jüdische, auch auf muslimische – und G“ttesthäuser geräumt werden müssen, weil sie bedroht wurden?

Wie kann es sein, dass mitten am Tage ein Mann, schwer bewaffnet, minutenlang versuchen kann, in eine mit zahlreichen Betenden gefüllte Synagoge einzudringen, über 500 Meter über eine Straße geht, dabei Passanten erschießt – ohne dass ihm Einhalt geboten wird?

Trotz alledem – wir dürfen nicht aufgeben, wir dürfen nicht resignieren.

Für uns Juden gilt das sowieso: Weglaufen hilft nicht.

Wir lassen uns nicht einschüchtern und schon gar nicht vertreiben.

Wir haben ein Recht, hier zu sein.

Aber auch von der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft, von Ihnen erwarte ich:

Empört Euch, steht auf und widersteht.

Es ist genug.“

Am Mahnmal für die Edelweißpiraten sprachen **Josef Wirges** und Oberbürgermeisterin **Henriette Reker**.

Josef Wirges (SPD) stellte klar, dass jeder, der die AfD wähle, sich mitschuldig mache an der Demontage der Demokratie.

Zugleich forderte er, dass der Verfassungsschutz diese Partei beobachten solle.

Beeindruckt zeigte sich Oberbürgermeisterin **Reker** von dem Engagement der Ehrenfelder: „Deshalb muss dieser Ort eine Gedenkstätte bleiben als ständige Mahnung auch für jüngere Menschen.“

Gegen rechte Gewalt sei die Zivilcourage aller gefragt, forderte sie.

Auch **Jörg Detjen** (Die Linke) als Sprecher des Bündnisses „**Köln stellt sich quer**“ betonte, dass es nur mit dem gemeinsamen Engagement von Gerichten, der Polizei, Bund, Ländern und den kommunalen Organen gelingen könne, die Demokratie zu verteidigen.

„Noch nie wurde die Demokratie in unserem Land von neonazistischen, antisemitischen und rassistischen Angriffen so herausgefordert.“

Wir beobachten eine Mischung von Provokation, systematischer Grenzverschiebung der öffentlichen Meinung und offenen Terror gegen unsere gesamte Gesellschaft.

Wir dürfen uns die Freiheit, die Gleichheit, die Schwesterlichkeit sowie den fairen Umgang in der Gesellschaft nicht streitig machen lassen.

Wir dürfen keine Zugeständnisse und Kompromisse mit Faschisten eingehen und dürfen nicht zurückweichen.“



Schweigemarschteilnehmer
am Mahnmal für die Edelweißpiraten.
© Fotos: **Irena Freund**

Für die musikalische Begleitung sorgten **Rolly Brings** und sein Sohn **Benjamin Brings** und das **Markus Reinhardt Ensemble**. Nach über drei Stunden ging die Veranstaltung mit einem gemeinsamen, weil verbindenden

„Wenn ich su an ming Heimat denke
un sin d'r Dom su vör mer stonn,
mööch ich tireck op Heim ahn schwenke,
ich mööch zo Fooß noh Kölle jonn.“

[von **Willi Ostermann**] zu Ende.

© Autorin des Artikels: **Irena Freund**